

Bericht aus dem Ballhausforum am 20.2.09 von Doris Kraeker:

Nachdem ich bedingt durch eine lange Anreise mit S-Bahn und Bus erst um 15.45 Uhr im Ballhausforum sein konnte, konnte ich nur einen Teil der Einwendungen anhören.

Herr Kern aus Fahrenzhausen erkundigte sich zunächst, an wen sich die Anträge richten, wer über sie entscheidet und wie dies mitgeteilt wird.

Der Verfahrensleiter Büchner teilte mit, dass es eine CD geben wird, auf der sich alle Ordner mit den Protokollen befinden werden. Sie könne von allen Interessierten angefordert werden. Pro Datei werde dies wahrscheinlich 2,50€ betragen. Für Personen, die nur die Antwort auf ihre eigene Einwendung wollen, werde es keine elektronische Erwiderung geben.

Kern fragte an, was sein werde, wenn es keine 3. Bahn gebe. Auch die tollen Einkaufsmöglichkeiten im Flughafen sind nicht nur positiv zu sehen, da sie eine Konkurrenz zum Freisinger Einzelhandel sind. Da der FMG-Jurist Gschwendner ein Leben in der Steinzeit ausmalte, wenn die 3. Bahn nicht gebaut werde, beantragte Kern, dass die FMG auch jetzt noch unbekannte Langzeitfolgen tragen soll. Er beklagte auch, dass die FMG bei Gutachten nur das veröffentlicht., was ihr gefällt; andere Ergebnisse würden verschwiegen. Die FMG hatte ein Honigmonitoring machen lassen, wobei der Honig auf Schadstoffe untersucht werde. Nach ihrer Meinung sei das Ergebnis hervorragend, während Kern von einem Bienensterben gehört habe.

Zum Thema Heimat beschrieb Kern eindringlich, dass seine Oma nach über 50 Jahren noch genau weiß, wann sie zum ersten Mal nach Fahrenzhausen gekommen war. Die alten Menschen haben das aufgebaut, was wir heute haben, sie haben sich alles hart erarbeitet. Er bat dann die FMG: „Lasst es uns bitte, macht es uns net kaputt“.

Es entstand nun eine längere Diskussion über die Aussage von Gschwendner: dass dies ein statischer Heimatbegriff sei. Er betonte, dass es schon immer Veränderungen in der Landschaft gegeben werde und beschrieb ein Idealbild, bei dem Gewerbegebiete an der Autobahn und Mobilität für alle wichtig sind. Kern entgegnete, dass man ein Gewerbegebiet nicht mit einer 3. Startbahn, wegen der Menschen umgesiedelt werden, vergleichen könne.

Er schloss mit den Worten: „Sie sind doch überall verhasst. Keiner mag Sie.“

Seine Ehefrau fuhr vor, dass das Maß voll ist und wir weltoffene Bürger sind, die sich nicht mehr alles gefallen lassen. Die Belastungen sind so groß, dass es in München teilweise ruhiger sei. Ein Mehr an Flughafen verträgt sich nicht.

Der FMG-Anwalt Gronefeld war natürlich gegenteiliger Ansicht, da das „Verkehrsgefüge“ sonst durchbrochen werde. Wenn nicht in München umgestiegen werde, käme es seiner Meinung nach zu noch mehr Flügen.

Richard Hofmann störte sich, dass die Antwort der FMG auf seine Einwendung die Floskel „Es wird zur Kenntnis genommen“ enthalte. Er betonte: „Ich trage die Belastung, nicht die anderen.“ Er könne nicht überprüfen, ob die Grenzwerte eingehalten werden, die sowieso oft nur nach technischen Belangen entstehen und nicht den Schutz der Menschen zum Ziel haben. Der Bedarf der FMG werde gemacht, „auf unserem Rücken“. Mobilität kann nicht an 1. Stelle stehen vor allen anderen Bedürfnissen.

Anton Speierl aus Dachau wies die Bemerkung von Gronefeld, dass die Fluggesellschaften nur den Bedarf decken würden, scharf zurück und nannte als Beispiel die 79€-Billigtickets in die Türkei, die er „ein Bedarf wie bei Kindern nach Gummibärchen“ nannte.

Gronefeld betonte mal wieder, dass diese Weltsicht „dirigistisch“ sei; die Lufthansa sei trotz Krise gut ausgelastet, die billigen Flüge dienten nur der Auslastung.

Speierl schloss mit dem Hinweis: „Sie wehren sich gegen staatliche Eingriffe, aber sind die Ersten, die nach dem Staat schreien, wenn Sie Demonstranten aus Hüttendörfern vertreiben, um Bäume zu roden.“

Eva Hübner beklagte, dass es vor Gericht Verteidiger für Angeklagte gebe, die Einwender dies jedoch in Unterschleißheim alleine tun müssen. Sehr emotional beschrieb sie, wie der Lärm von Flugzeugen, Autos und Handys ihr Leben erschwere und ihre Gesundheit beeinträchtige. „Ich mach keinen Lärm, aber muss ständig Lärm ertragen.“ Zum Thema Bedarf erinnerte sie an überfüllte S-Bahnen, bei der sich niemand für den Bedarf interessiere.

Büchner erinnerte sie daran, dass dies ein gesellschaftliches Problem sei, das er nicht lösen könne. Hier ginge es um eine Verwaltungssache. Eine Einschränkung von Flügen sei eine Sache des Bundestages

Hübner verglich das Verfahren mit der Kindererziehung. „Kindern muss man Grenzen setzen; ich erwarte, dass dem hier Grenzen gesetzt wird.“ Sie fragte an: „Was soll aus unserem Bayern werden, wir haben kein 2. Bayern mehr“.

Doris Kraeker